



11.05.2014

Johannes Langhoff

## Die Geschichte der Ahnfrau Jesu

Sie aber sagte: Sieh, deine Schwägerin ist zurückgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Kehre auch du zurück, folge deiner Schwägerin. Aber Ruth sagte: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und zurückzugehen, von dir weg. Denn wohin du gehst, dahin werde auch ich gehen, und wo du übernachtetest, da werde auch ich übernachten; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da werde auch ich sterben, und dort will ich begraben werden. JAHWE soll mir antun, was immer er will! Nur der Tod soll uns trennen.

Ruth 1,15-17

Liebe Gemeinde!

Das Neue Testament beginnt mit einer Kette von Namen, die die Geschichte des Alten Testaments schreiben. Ein Stammbaum wird nachgezeichnet, der die Geschichte des Christus Jesus an die Geschichten der Patriarchen und Könige des auserwählten Volkes bindet. Jesus ist der Messias, ein Nachfahre der Gesalbten Israëls. Die Salbung war die Bestimmung zum König durch Gott JAHWE, die zumeist ein Prophet vornehmen musste. Die Menschen, die dem predigenden und lehrenden Jesus von Nazareth gefolgt sind, die seine Hinrichtung und seinen Tod miterlebt haben und ihm doch als dem Lebendigen, dem Auferstandenen wiederbegegnet sind, haben ihn als den Messias, den Christus erfahren. Deshalb beginnt Matthäus auch sein Evangelium mit der Auflistung der Vorfahren Jesu, um gleich klarzustellen, dass

dies die Geschichte des erhofften Messias ist, den sie in dem Nazarener erkannt haben. Auch Lukas überliefert in seinem Evangelium einen Stammbaum und zwar nach der Erzählung von der Taufe Jesu. Nur ist es dort eine Liste, die rückwärts den Namen der Väter folgt und bis auf Adam zurückgeführt wird, also Jesus in das Menschengeschlecht einbindet. Bei Matthäus sind es eher die familiären Wurzeln, die nachgezeichnete werden. Und deshalb, auch in deutlichem Unterschied zu Lukas, ist das keine reine Männerlist, sondern sind einige Frauen, Mütter, ausdrücklich mit dokumentiert. Genau gesagt vier Frauen.

Vier außerordentliche Geschichten. Unter den Müttern Jesu vier Frauen, deren Leben unbedingt erinnert gehört inmitten der Auflistung all der Väter, denen viele Leistungen zugeschrieben werden. Nach Thamar, die sich ihr Recht auf ein Kind gegen und mit dem Schwiegervater Juda erkämpfen musste und die Zwillinge Perez und Serach gebar (Gen.38), werden drei Frauen aus der Zeit der Entstehung und der Anfänge des israëlitischen Königtums verzeichnet. Rahab, die den israëlitischen Stämmen Zugang zur ersten städtischen Siedlung in Jericho verschaffte (Jos.2+6). Dann Ruth, die zur Urgroßmutter Davids wird. Und Bathseba (2.Sam.11f u. 1.Kön.1), die es verstanden hat, eben diesen David zu beherrschen und ihren Sohn unter den Königssöhnen als Nachfolger durchzubringen, Salomo, der zum weithin gerühmten großen und weisen König wird. Der Ausschnitt aus der Liste des Matthäus lautet: *Salmon zeugte Boas mit Rahab, Boas zeugte Obed mit Ruth, Obed zeugte Isai, Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo mit der Frau des Urija* (Matth. 1,5f).

Die vier Frauen, die der Stammbaum extra angibt, verbindet eine Besonderheit, die der Rede wert ist. Sie sind Ausländerinnen, bzw. Bathseba die Frau eines Ausländers. In der Serie der Männer, die um die Verbreitung des Samens Abrahams bemüht sind, ist das schon bemerkenswert. Bedenkt man, wie zu späteren Zeiten die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk allein durch die jüdische Mutterschaft garantiert und anerkannt wird. Matthäus traut sich, den Messias als ein Kind mit

mehrfachem Migrationshintergrund zu outen.

Ich möchte eine der vier Geschichten hervorheben und heute an Ruth erinnern, bei der der Migrationshintergrund die Lebensgeschichte schlechthin ist. Erste Generation quasi oder Einwanderergeneration. Die Geschichte ist schnell erzählt und zu einem eigenen biblischen Buch geworden, das am jüdischen Wochenfest Schawuoth, unserem Pfingsten, zur Festtagsliturgie wird. Elimelech (Mein Gott ist König), ein Mann aus Betlehem in Juda muss mit seiner Frau Naomi (die Liebliche), und seinen beiden Söhne Machlon (der Kränkliche) und Kiljon (der Schwächliche) wegen einer Hungersnot auswandern und siedelt im Land Moab. Das bringt ihm jedoch nicht viel und als der Mann stirbt bleibt Naomi allein zurück mit ihren Söhnen, die Moabiterinnen heiraten. Doch auch da will sich kein Glück einstellen. Ihre Söhne sterben noch bevor sie Kinder haben konnten. Da entschließt sich die kinderlose Witwe, in ihre Heimat zurückzukehren und bei Verwandten Hilfe zu suchen. Sie schickt ihre Schwiegertöchter zu ihren jeweiligen Familien zurück, damit sie dort unterkämen und vielleicht wieder heiraten könnten. Orpa (die sich Abkehrende) kehrt daraufhin zurück zu den Ihren. Nur Ruth (die Freundin) will das nicht. Naomi redet auf sie ein und rät ihr, wie die Schwägerin zu ihren Leuten, ihrem Volk und ihrem Gott zurückzukehren. *Aber Ruth entgegnet: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und zurückzugehen, von dir weg. Denn wohin du gehst, dahin werde auch ich gehen, und wo du übernachtetest, da werde auch ich übernachten; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da werde auch ich sterben, und dort will ich begraben werden. JAHWE soll mir antun, was immer er will! Nur der Tod soll uns trennen.* Ruth geht mit Naomi. Die eine kehrt zurück in ihre Heimat. Die andere wagt den Schritt in die Fremde. Fremdes Land, fremde Leute, fremde Kultur und Sprache, fremde Religion. Sie hat davon wohl schon ein wenig in ihrer kurzen Ehe kennengelernt. Doch nun fern der eigenen Heimat unter Freunden und Verwandten, fernab der Gewohnheit und des Geläufigen, als Auswärtige leben zu müssen, das ist

ein Wagnis. Wo sie bisher sprachgewandt und mit der den Frauen eigenen flinken Zunge sich und ihre Rolle und Stellung zu behaupten wusste, muss sie jetzt fürchten, andauernd in ihrer Ungeschicklichkeit und Unkenntnis anzuecken und Spott, Häme und Ausgrenzung zu erfahren. Ruth wagt es und es gelingt ihr gemeinsam mit Naomi und einigen weiblichen Tricks und Schlichen einen angesehenen Bürger, der zu weiteren Verwandtschaft der Naomi gehörte, einzufangen. Sie heiratet, Schwiegertochter und Schwiegermutter sind versorgt und ein Sohn wird geboren. Dieser ihr Sohn Obed (der Knecht) wird dereinst zum Großvater des späteren König David (der Liebling), des größten Königs Israëls und des Messias schlechthin.

Ruth findet den Segen JAHWES und wird zum Segen für das auserwählte Volk. Die Fremde wird zur Stammutter und Ahnfrau. Das gibt zu denken. Denen, die ihre Erwählung eitel wahrnehmen und sich eifrig abgrenzen. Und denen, die Gottes Erwählung anzweifeln und bestreiten wollen. Das hat auf der Ebene des rassisch-völkischen Denkens unsägliches Unheil hervor gebracht. Und das ist in religiöse Überzeugungen gepresst Anlass für vielfältigen und gewalttätigen Fanatismus. Die biblische Überlieferung der Erwählung Gottes zeigt immer wieder andere Schritte als die zu erwartenden. Ich wage gar nicht erst die Büchse der Pandora zu öffnen und das Stichwort Prädestination in den Raum zu werfen. Die sogenannte Erwählungslehre ist zum dogmatischen Streitobjekt geworden, an der sich alle Beteiligten wundgestoßen und lächerlich gemacht haben. Die Bibel erzählt von der Erwählung. Und die Bibel erzählt die Geschichte der Ahnfrau Jesu. Ruth weiß zu wählen und wird zur Mutter in Gottes Heilsplan. Gott JAHWE erwählt Ruth, schenkt ihr seinen Segen und lässt sie zum Segen für Israël werden. Anders als es sich gehört. Denn sie ist eigentlich ungeeignet. Sie ist eine Moabiterin. Sie gehört zu einem benachbarten Volk, das häufig in Feindschaft zu Israël steht. Sie entstammt einer Religion, die in den Augen der Israëlitzen ein Gräuel sein musste.

Gott geht andere Wege. Er blamiert die, die peinlich darauf achten, dass sie einen

astreinen Stammbaum haben. Dass sich nur die Passenden zusammenfinden, eines Geistes, einer Sprache und Religion, eines Standes und was immer für Gemeinsamkeiten man bestimmen möchte. Wir haben es da als Reformierte in Mitteleuropa und gerade hier in Österreich nicht schwer, über solcherlei Einerlei nur den Kopf zu schütteln. Mit der Engstirnigkeit kommt man nicht durchs Leben. Würden wir diese Maßstäbe für uns durchsetzen wollen, wäre es schwer, ohne Zwangsverheiratung überhaupt noch für den Fortbestand zu sorgen. Es ist nicht so oft, dass wir zwei evangelische Partner verheiraten. Da möchte man noch froh sein, wenn es wenigstens eine lutherisch-reformierte Mischehe wird. Eine Verheiratung zweier reformierter Ehepartner ist die große Ausnahme. Standard sind Mischehen mit römisch-katholischem Partner oder Partnerin. Aber auch mit orthodoxen Christen und sogar mit Muslimen verheiraten wir. Eine Herausforderung für die Paare, wenn sie dabei ihren Glauben nicht verlieren oder aufgeben wollen. Ein Einüben der so gemischten Paare für das fruchtbare Nebeneinander und Miteinander verschiedener Konfessionen und Religionen.

Was wir vielleicht notgedrungen als Toleranz leben, ist in Ruth zu Gottes Plan geworden. Und Ruth steht damit nicht allein da. Siehe die vier Ahnfrauen Jesu aus dem Stammbaum nach Matthäus. Um nicht in allen Geschichten der Bibel zu graben und unaufhörlich auf Ausgegrenzte und Zurückgesetzte zu stoßen, die von Gott zu Werkzeugen, Mittlern und Trägern seines Heils gemacht werden. Ich erinnere nur an Jakob und Esau. (Gen. 25ff) Das ist mehr als bloße Toleranz zulassen will. Das verlangt die Offenheit für Gottes souveränes Handeln. Gott kann und wird auch durch andere handeln als ich mir denken und wünschen möchte.

Das Wort der Ruth an Naomi ist zum beliebten Trauspruch geworden. Da stört dann nicht einmal, dass es eine dem Eheversprechen gleichlautende Zusage ist, die jedoch von einer Frau einer anderen Frau gegeben wird. Und es stört die homosexuellen Paare, denen sich der Spruch aufdrängt, ebenso nicht, dass es ja kein

Liebespaar ist, sondern Schwiegertochter und Schwiegermutter. Ein im Volksmund gemeinhin übel beleumdete Zwangsverhältnis. Es wird letztendlich eine Ehe und Familie aus dieser Entscheidung und diesem Versprechen der Ruth. Es wird sogar ein von Gott besonders gesegnetes Verhältnis.

Die Geschichte der Ruth wird von Matthäus dem Jesus in die Wiege gelegt. Das Heil, das wir in Christus Jesus finden werden, ist das Heil für viele und nicht einige besondere. Ohne ihnen die Auserwählung streitig zu machen, führt Gott den Erwählten immer wieder neue zu aus der reichen Schar seiner Kinder. So wird Jesus zum Durchbruch für die Erfahrung des Segens Gottes, der Erwählung und Bestimmung zur Liebe und Versöhnung für die, die ihm glauben und folgen. Und es ist die Geschichte seiner Ahnfrau, die das verstehen lehrt. Ruth macht sich auf dem Weg und vertraut Gott JAHWE wie einst Abraham und Sarah es taten. Sie folgt und findet Segen. So wird sie zum Segen.

Amen.